

Zeitschrift: Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"
Herausgeber: Illustrierte Filmwoche
Band: 7 (1926)
Heft: 28

Rubrik: Kreuz und quer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kreuz und Quer

Ein Propagandafilm gegen Menschenfresserei.

Obwohl ganz Afrika seit vielen Jahrzehnten kolonisiert ist, gibt es dort immer noch Sklaven und sogar Menschenfresser. In Paris wurde kürzlich eine «Hilfsgesellschaft für die letzten Sklaven» gegründet. In der ersten Versammlung dieser Gesellschaft wurden erschreckende Tatsachen aus dem Leben gewisser afrikanischer Eingeborenenvölker berichtet. Es besteht keine Veranlassung, an der Wahrheit der Schilderungen zu zweifeln, die von einem so berühmten Afrikaforscher wie dem ehemaligen Handelsmarinekommissar Georges Rostaing bestätigt werden. Noch immer ist es Sitte vieler afrikanischer Stämme, ihre Gefangenen zu foltern, zu töten und dann zu verspeisen. Häufig werden die Kriegsgefangenen zu Sklaven gemacht, um für fleischarme Zeiten einen gewissen Vorrat zu haben. Es ist sehr schwer, den Eingeborenen diese Unsitte abzugewöhnen, da sie das Verzehren von Menschenfleisch nicht unmoralisch finden, und da es ihnen wohlschmeckender als jede andere Fleischsorte erscheint. Der General Baratier schreibt z.B. in seinem Buch über eine Nilreise: «Dongo ist ein wichtiger Marktplatz, dort gibt es viele Lebensmittel mit Ausnahme von Fleisch. Die Hammel werden sorgfältig gepflegt, um bei passender Gelegenheit gegen gemästete Sklaven ausgetauscht zu werden, da das menschliche Fleisch wegen seines Wohlgeschmackes vorgezogen wird.» Man weiss von Australnegern, dass sie einen Abscheu vor dem Fleisch des weissen Mannes haben. Es ist ihnen zu zäh. Leider lässt sich nicht dasselbe von den afrikanischen Neger sagen. Ein Sohn der Herzogin von Usèze begab sich eines Tages auf die Suche nach seinem verschwundenen Freund de Pumayrac, wurde aber in der Nähe von Bubou von den Eingeborenen überfallen und, ebenso wie sein verschollener Freund, verzehrt. Auch die Stämme der Yakomas werden durch den Hunger oft zum Kannibalismus verführt. Rostaing wird sich nun in einigen Wochen an der Spitze einer Expedition in das Innere Afrikas begeben und alle Tatsachen über Kannibalismus, die er irgendwo entdecken wird, verfilmen. Er hofft, damit das Weltgewissen aufrütteln zu können. Die Gesellschaft glaubt, man brauche den Neger nur genügend andere Nahrungsmittel zu erschliessen, um sie von ihrem Laster zu befreien. Der Ethnologe freilich wird hier einige Zweifel nicht unterdrücken können.

Für Damen allein.

In New York hat ein Lichtspieltheater vor einiger Zeit die Männer vom Besuche ausgeschlossen. Sein Besitzer liess wissen, dass

viele Frauen sich beklagten, neben schlecht erzogenen Männern sitzen zu müssen, was sie verhindere mit grossem Vergnügen die Taten ihres bevorzugten Sterns zu sehen. So hat man einen Cinéma für Damen allein geschaffen. Anfänglich war der Erfolg gross. Eine neugierige Masse drängte sich darin. Aber die Einnahmen haben schon merklich abgenommen und der Direktor hat die Absicht, demnächst den Männern die Türen wieder zu öffnen.

Ohne das starke Geschlecht scheint es also doch nicht zu gehen.

Die offizielle Statistik des Verbandes der französischen Cinematographie zeigt, dass die Anzahl der neuen Films, die in Frankreich vom 1. Januar 1925 bis zum 1. Januar 1926 vorgeführt wurden, 675 beträgt. Das macht beinahe zwei neue Films täglich!

Einmal etwas wirklich Neues von Raquel Meller.

Die Nachricht, dass Raquel Meller die Rolle der Josephine Beauharnais spielen wird mit Chaplin als Napoleon, wird jetzt in Amerika für eine gute Reklame-Ente gehalten. Sie hat jedenfalls das Interesse an Raquel Mellers Auftreten in Hollywood sehr erhöht, denn die Bruttoeinnahme waren 9000 Dollar. Chaplin selbst brachte alle Filmgrössen dazu, Billets zu kaufen. Dasselbe tat auch Samuel Goldwyn, welcher Raquel Meller gern in seinem Benvenuto-Cellini-Film zusammen mit Rudolph Valentino auftreten lassen möchte.

Es scheint sicher zu sein, dass Chaplin noch keinen Kontrakt mit Raquel Meller abgeschlossen hat, und diese hat erklärt, sie habe wenig Gefallen am Filmen. [!]

Kino und D-Zug.

Wie der Wiener «Tag» meldet, sollen die Fernzüge der österreichischen Bundesbahnen demnächst eigene Kinowaggons erhalten.

Um das Publikum ins Innere seines Lokals zu locken, ist ein Direktor eines Cinemas auf die Idee gekommen, auf einer kleinen, aussen angebrachten Bildwand das zu zeigen, was auf die innere Leinwand projiziert wird. Er benutzt zu diesem Zweck ein System mehrerer, die Bilder zurückstrahlender Spiegel. Der äussere, welcher die Vorübergehenden anzieht und fesselt, ist ziemlich klein (0,40×0,20 ungefähr). Es ist in ungefähr 1,50 Meter Höhe angebracht, so dass nur wenige Personen dem Schauspiel unentgeltlich folgen können. Uebrigens wird die äussere Projektion häufig unterbrochen, um dem Publikum den Wunsch zu geben, die Fortsetzung zu sehen und gegen Bezahlung in den Saal einzutreten.